

bekämpfte nicht allein der Senat der Universität zu Freiburg durch strenge Verbote die akademische Karnevalszeit, an welcher nicht nur Studenten, sondern auch Dozenten Theil nahmen, sondern auch die städtischen Behörden sahen sich häufig veranlaßt den vielfachen Ansammlungen der Faschingsspiele durch strenge Verordnungen zu steuern; dem nicht nur daß man am Aschermittwoch die dahingeschickene Fastnacht mit Trommel- und Pfeiffenschall zu Grabe legte, es kam auch häufig vor, daß man in den Kleidern die man zu den Passionsspielen verwandte „butzeweise“ durch die Straßen zog, so daß es nicht Ungewöhnliches war wenn der Teufel mit irgend einer Heiligen, oder gar mit dem Weltrichter selbst, Arm in Arm, unter allerlei possiblichen Sprüngen durch die Stadt wandelte.

Auch Tanzbelustigungen, die jedoch nicht mit der Art unseres modernen Tanzes zu vergleichen sind, waren zur Faschingszeit an der Tagesordnung. Da jedoch unter allen Gebräuchen und Sitten eines Volkes nichts so sehr der Gefahr eines völligen Unterganges ausgesetzt ist, wie der Tanz „der flüchtige Sohn des Augenblickes“, so ist auch sehr schwer uns einen vollkommenen Begriff von unsern alten Deutschen Tänzen zu machen, die uns nebst manchen andern schönen Erbstücken unserer Vorzeit, beinahe ganz verloren gegangen sind; eine vollständige Darstellung mit Worten aber, ist beinahe eine Unmöglichkeit. Sie waren meist ein mehr oder minder rasches Marschiren nach dem Tacte der Musik, ähnlich der heutigen Polonaise, wobei es der Gewandtheit und dem Geschmack der Tanzenden überlassen war verschiedene eigene Bewegungen und kunstvolle Sprünge einzuflechten. An den Füßen trug man häufig eine Art Uberschuhes zum Klopfen. Den Tanzenden voraus schritt in der Regel zur Aufrechterhaltung der Ordnung ein sogenannter Tanzwart. Die begleitende Musik beschränkte sich meist auf Posaune, Trommel und Pflife. (noch bis im 16^{ten} Jahrhundert.)

Außer den gleich unsern heutigen Bällen in geschlossenen Räumen abgehaltenen Tanzbelustigungen wurden auch, und dies besonders während der Faschingszeit, auf offener Straße Tänze aufgeführt, wovon der sogen. Schäffler oder Krüfertanz namentlich in München sich bis in die neueste Zeit erhalten hat. Ebenso ist auch von Schwerstänzen häufig die Rede. So findet sich in den städtischen Büchern von Freiburg vom 25. Januar 1557 die Stelle: „Meister Veltin, dem Textmeister, ist auf seine Bitte diese Fastnacht einem Schwerdtanz zu halten vergönt, und ihm die Wetzig erlaubt sich darauf zu probiren, dabei aber ihm gesagt, mit seinen Jungen zu reden, daß sie sich bescheidenlich halten.“

Auch das Bonnenwerfen, wie es bis in die neueste Zeit in einigen Städten Süddeutschlands üblich, war bereits im Mittelalter Sitte, und auch das noch heute übliche Krüchlein backen.

Es war insbesondere das Luntwesen, welches derartigen Gebräuchen stets neue Nahrung gab, und sie in frischem Leben erhielt. Jede Kunst feierte mit Trommel und Pfeiffenschall und fliegenden Fahnen ihre Jahresfeier den sogenannten Lichtbraten, die verschieden fallenden Kirchweihen, die Neujahrs- Dreikönigs- und Marienfesten reichten sich an, und wurden in sinniger (vielleicht mitunter auch in unsinniger) Weise begangen, wodurch ein Leben und Treiben entstand wovon wir uns heute zu Tage keine deutlicher Vorstellungen mehr machen können. Wenn wir aber auch das entschwundene Mittelalter, die vielgepriesene goldene Zeit, weder zurückwünschen, noch beweinen, so dürfen wir